

Wolfgang Bachmann



FREMDE ZIMMER

50 BLICKE AUF DIE SCHÖNSTE ZEIT IM JAHR

EDITION **URLAUBS**ARCHITEKTUR

INHALT

Ferien sind eine Herausforderung	9
1. Autofahr'n	10
2. All you can eat	12
3. Landliebe	14
4. Der Küchenbulle	16
5. Leinen los!	18
6. Fremde Zimmer	20
7. Ansichtssache	22
8. Voll gepackt	24
9. Haushälterisch	26
10. Kinderverschickung	28
11. Angekommen	30
12. Kleiderordnung	32
13. Seegang	34
14. Andenken	36
15. Fahrerwechsel	38
16. Eingeschmiert	40
17. Tage wie diese	42
18. Nervenkitzel	44
19. Glaubensfragen	46
20. Lagerleben	48
21. Mitnehmsel	50
22. Kurschatten	52
23. Fußläufig	54
24. Voll Bad	56
25. Short Cuts	58
26. Ohne Schwung	60
27. Lesestrecken	62
28. Handel und Wandel	64

29. Thema verfehlt!	66
30. Chefsache	68
31. Arbeitsdienst	70
32. Der Tod von Venedig	72
33. Kulturbeutel	74
34. Mein schönstes Ferienerlebnis	76
36. Ausgerastet	78
35. For your ice only	80
37. Crowd-Sourcing	82
38. Downgrade	84
39. Wir fahr'n, fahr'n, fahr'n mit der Eisenbahn...	86
40. Abfahren	88
41. Home, sweet home	90
42. Sprachen sind heute alles	92
43. Chillout	94
44. Im Kinderwagen	96
45. Fernost	98
46. Über den Wolken	100
47. Zielfindung	102
48. Holland in Not	104
49. Fahrbericht	106
50. Urlaubsreife	108

FERIEN SIND EINE HERAUSFORDERUNG

50 Blicke auf die schönste Zeit im Jahr: Das ist eine Ankündigung, die so leicht daherkommt. In Wirklichkeit lauern hier oft Untiefen. Wer in Urlaub fährt, ist von Haus aus ja schon ein Abenteurer – egal, ob er einen Dschungeltrip plant oder ein Ferienhaus in Oberbayern bezieht.

Gezielter Abstand von zu Hause ist eine Herausforderung für alle Beteiligten. Man bereitet sich meist eingehend darauf vor. Wer in Urlaub fahren will, sucht sich das geeignete Ziel aus, wählt eine Unterkunft, überlegt sich, wie man komfortabel und möglichst kostengünstig hinkommt. Je näher der Tag der Abreise rückt, desto größer wird die Aufregung: Wer gießt die Blumen? Wer leert den Briefkasten? Wer mit Familie reist, denkt nicht nur für sich, sondern für alle anderen. Kuscheltier? Schlafkissen? Zeckenspray? Verpflegung? Der Schritt nach draußen über die eigene Türschwelle ist oft der größte Moment in Richtung Ferien. Was danach kommt, lässt sich kaum mehr beeinflussen. Man liefert sich aus, zunächst dem Weg und dem Verkehrsmittel, so man nicht selbst lenken muss. Spannend wird es bei der Ankunft: Ist das das Hotel, das man bei vollem Verstand freiwillig gebucht hat? Und die Ferienwohnung sah auf den Fotos im Katalog auch ganz anders aus. Wenn man die ersten paar Tage der Akklimatisierung überlebt hat, hat man gute Chancen, jetzt in die Phase zu treten, die auch „die schönste Zeit im Jahr“ genannt wird – inklusive aller Tücken.

Und dennoch ist Urlaub eine wunderbare, lustige und unverzichtbare Angelegenheit. Wolfgang Bachmann weiß, wovon er spricht. Nächstes Jahr kommen wir wieder!

Viel Vergnügen beim Lesen.

Jan Hamer & Christiane Pfau
Hannover / München, März 2015

1. AUTOFAHR'N

Urlaub war Autofahren. Die Familie stieg in den Opel Kapitän, Vater mit Hut ans Steuer, die Kinder hinten. Toll, wenn wir den Tachometer im Blick hatten und sahen, dass sich der Wagen mit Tempo 100 dem Urlaubsziel näherte – nach Hornisgrinde, Hahnenklee oder Überlingen. Nur Amischlitten mit Doppelscheinwerfern und Heckflossen haben uns überholt.

Später als Studenten mit eigenem Auto wurden die Touren für uns erst richtig spannend. Mutter machte sich Sorgen – nach Italien, so weit und über die Alpen? Denn man wusste nie, ob der fahrbare Untersatz durchhielt. Handys waren noch unbekannt, man schrieb nach der Ankunft eine Karte aus Cesenatico oder Torbole, die war eine Woche später schon da. Mit Pannen musste man immer rechnen. Herrlich, sie später ein wenig zugespitzt wiederzugeben: Wie wir am Gotthard liegen blieben, weil die ausgeliehenen Schneeketten nicht zur Reifengröße passten – ein Meter Schnee, ungelogen! Oder in Maastricht in finsterner Nacht bei einem Schleusenwärter eine Rohrzange borgten und mit Silberfolie und Draht die defekte Lichtmaschine flickten. Als ob Großvater aus Stalingrad erzählte.

Autofahren hatte den Hauch eines Abenteuers. Schon die Route zu finden, war eine Herausforderung. Es gab nur einen zerrissenen zehn Jahre alten Atlas, nix Navi, Verkehrsfunk, ADAC. Die Fahrt zum Mittelmeer orientierte sich an widersprüchlichen Empfehlungen und todsicheren Tipps. Logistik gehörte dazu, Etappenplanung, Taktik. Denn der



4. DER KÜCHENBULLE

Zum Urlaub gehört es, gewohnte Rollen zu verlassen, etwas auszuprobieren, anders zu machen. Auch in der Familie. Ein Beispiel für dieses therapeutische Bäumchen-wechsle-dich-Spiel ist es, mit anzupacken und der Gattin oder Mutter bei der Hausarbeit zu helfen. Auf diese Idee kam mein Vater gönnerhaft und regelmäßig.

Dies mochte etwas heißen, denn man kannte ihn vor allem als Chef des Hauses, der alles wusste, bestimmte, erledigte. Wenn er sich abends in seinem Fernsehsessel in die Ruheposition kippte, saß meine Mutter auf der Stuhlkante, um ihn stillschweigend mit allem zu versorgen – Zeitung, Bier, Schokolade –, bevor er seine Wünsche äußern musste.

Nun hatte er sich eine Küchenschürze umgebunden, sie hing wie ein Lätzchen vor seinem passablen Bauch, und wahrscheinlich betrachtete er dieses Habit als sichtbares Zeichen seiner freiwilligen Erniedrigung. Vater hatte Humor, durchaus. Wenn er sich dann in der Küche dem Abwasch widmete, huschte meine Mutter umsichtig neben ihm herum, um ihn rechtzeitig mit benutztem Geschirr zu versorgen und gespültes wegzuräumen. Es hatte den Anschein, als müsse sie sich dabei einer Hauswirtschaftsprüfung unterziehen. Denn natürlich nahm mein Vater den Abwasch generalstabsmäßig in Angriff, er demonstrierte, wie man das lächerliche bisschen Arbeit sinnvoll erledigte, obwohl das, wie er uns spüren ließ, ü-b-e-r-h-a-u-p-t nicht seine Aufgabe war. Er verbrauchte Wasser, als würde er sein Auto waschen, imprägnierte mit dem fettigen Lappen auch gleich Tische und Bänke, wischte dann über die Pfannen, Gläser, Tassen und schäumte herrlich mit Spülmittel, während er meine Mutter beiläufig mit knappen logistischen Anweisungen instruierte.

Schließlich war alles gespült, Vater verließ als Kapitän die schwimmende Kombüse, auf See ungeschlagen. Meine Mutter befreite ihn von der peinlichen Schürze, musterte ihn und sagte: Ach, deine Hose geben wir nach dem Urlaub gleich in die Reinigung.

5. LEINEN LOS!

Frank, einer meiner entfernteren Schulfreunde, besaß ein Segelboot. Es war ein behäbiger Jollenkreuzer, eigentlich mehr eine schwimmende Datsche, aber natürlich sagte man es dem stolzen Seemann nicht. Er hatte, während er auf einen Studienplatz wartete, vier Jahre bei der Marine zugebracht, und das Seemännische überkam ihn, sobald er sich seinem Boot näherte.

Leider lag es nur am Bodensee, aber immerhin hieß das Revier ja auch „Schwäbisches Meer“. Wenn man ihn dort urlaubshalber besuchte, bekam man jedesmal zu hören, dass sich die anderen Bootseigner leider völlig unschiffig verhielten, da sei kein Zuch dahinter, es fehlte nur, dass er „bei den Zivilisten“ sagte. Auf seinem eigenen Boot mit dem sinnigen Namen Albatros ging es dagegen zu wie bei einer Wehrübung. Alle Leinen lagen aufgeschossen an ihrem Platz, das Deck war geschrubbt, die polierten Messingbeschläge glänzten, als wollte er das Schiffchen verkaufen. Die winzige vor Bootsack spiegelnde Koje war mit rot karierten Vorhängen und Kunstlederpolstern ausgestattet, Licht kam aus batterieversorgten Petroleumfunzeln. Es roch nach Putzmittel. Man musste sich aber hüten, irgendetwas

6. FREMDE ZIMMER

Wer eine Ferienwohnung anbietet, geht bei der Ausstattung von seinem eigenen Geschmack und seinen Möglichkeiten aus und überlegt nicht, was dem Gast gefallen, sondern was man sparen könnte. Schließlich handelt es sich nur um eine Ferienwohnung, die Urlauber kommen doch zum Surfen, Biken oder Skifahren.

Erfahrene, kulturbeflissene Mieter einer Ferienwohnung ahnen, was auf sie zukommt. Sie planen ihren Urlaub immer zwei Tage länger, weil sie bei der Ankunft erst die Bilder entfernen, die Vorhänge abnehmen und die Möbel umstellen – und vor der Abreise alles wieder rekonstruieren müssen. Hilfreich ist es deshalb, mit dem Handy den Originalzustand zu fotografieren. Wer regelmäßig in so einem Gelegenheitsquartier wohnt, weiß, dass er mehr mitnehmen muss als zum Zelten. Denn Ferienwohnungen zeichnen sich durch Substandard aus, sonst wären es ja richtige Behausungen, die zum dauerhaften Aufenthalt von Menschen bestimmt sind.

Neben der Grundausrüstung für Küche und Badezimmer sollte man sich also ein Radio mitnehmen. Zwar gibt es inzwischen überall Fernsehgeräte mit Satelliten-Empfang, aber der Urlaub wird nicht reichen, um die rätselhaften Fernbedienungen sicher zu handhaben. Auch Leselicht fehlt immer, deshalb lohnt es, zwei kleine Stehlampen einzupacken. Eigene Matratzen wären zu aufwändig, aber seine Tempurkeile und das Kirschkernsäckchen möchte man nicht missen. Natürlich gehören ins Gepäck Sonnenschirm, Yogamatte, Personenwaage, Wäscheständer, Bü-



16. EINGESCHMIERT

LSF, wie man voreilig vermuten könnte, bezeichnet keine neue Fernsehsendung mit Dieter Bohlen, sondern ist die Abkürzung für den Lichtschutzfaktor einer Sonnencreme. Um sie soll es gehen.

Sonnencreme, wissenschaftlich als Lichtschutzpräparat klassifiziert, ist das Schmiermittel für den Urlaub. Schon ihr Geruch verheißt Sonne und Freizeit. Welche Erinnerungen kleben an der angebrochenen Tube, die man im letzten Jahr auf Malle gekauft hat! Zur Reisezeit rüsten die Drogerien entsprechend auf, ein paar Regalmeter sind schon nötig, um die konkurrierenden orange-braunen Tuben, Fläschchen, Dosen, Tiegel aufzustellen. Der Kunde bedient sich hier mit Bedacht, es sind Produkte zwischen Kosmetik und Pharmazie. Man hat ja einiges gelesen über Hautkrebs, aber nur passiv abhalten will man die Sonnenstrahlen ja auch nicht: Wird man nicht doch schöner braun, wenn man einen geringeren Lichtschutzfaktor nimmt? Selbstbräunungscreme kauft und verwendet man dagegen nur diskret, so wie Kondome. Das hängt damit



Wolfgang Bachmann | © Myzik und Jarisch

„Fremde Zimmer“: Wer verreist, ist mutig. Wer sich in fremden Zimmern niederlässt, egal ob im Hotel oder im Ferienhaus, braucht Nerven, auch wenn es nicht spukt. Fremde Umgebungen sind aufregend. Manchmal sind sie glückliche Entdeckungen, manchmal der pure Albtraum. Der Weg dorthin und der Abschied sind auch nicht zu unterschätzen: Sie gehören zur Reise, zum Urlaub wie der Kopf zum Hals.

Wolfgang Bachmann,

langjähriger Chefredakteur der Architektur-Fachzeitschrift BAUMEISTER, schreibt seit Sommer 2014 regelmäßig die Kolumne „Reisefieber“ auf www.urlaubsarchitektur.de. 50 Texte sind in diesem Lesebuch gesammelt. Und es wird kaum jemanden geben, der beim Lesen nicht beifällig nicken wird. Haben Sie den Herd ausgeschaltet?



9 783981 461725

www.urlaubsarchitektur.de